

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 33

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufstand der melierten Panther

In Amerika gibt es sie ja längst, die Grauen Panther: Bejahrte, Grauhaarige, Rentner, die – des Abgeschobenseins müde – in Lederoveralls auf grossen Töffs durch die Gegend brausen, demonstrierend, dass sie nicht nur sehr zahlreich sind, sondern auch als Bürger und Steuerzahler eine potente Gruppe darstellen.

Auf einer Harley Davidson einherdonnernd, sehe ich mich und meine teilweise bis ganz ergraute Generation ja gerade nicht, aber eine Demo von Angerunzelten mit farbigen Velos und poppig bemalten Döschwos würde mir schaurig gut gefallen. Wir 50- und mehrjährigen (und vor allem die Frauen darunter) sind so entsetzlich bescheiden, angepasst, sozial und lieb! Bei den Männern, zumindest bei denen, die Karriere gemacht haben, ist es anders – sie haben Macht, machen Politik und Geld und halten sich junge Freundinnen, bis der Herzinfarkt sie «jäh aus einem erfüllten Leben reisst».

Aber nicht alle sind die Leiter hochgeklettert. Sie bangen um ihre Stellen, werden «abgebaut», zu Frührentnern gemacht. Die Frauen, die nicht clever genug waren, Kinder und Karriere unter einen Hut zu bringen, stehen noch schlimmer da. In der Hochkonjunktur holte man sie aus den Küchen; ein paar Jahre später liess man sie wieder fallen. Und nun dürfen sie ehrenamtlich sozial sein, hauspflegen, spitexen, vorlesen und spazierenführen. Das ist gut und recht, wenn ein gutverdienender Ehemann sie ernährt. Sind sie aber auf die 10 bis 13 Franken pro Stunde, die sie dabei verdienen, angewiesen, wird es kümmerlich. Wagen sie zu meckern, heisst es rasch einmal: «Wir haben genügend Frauen, die sich bestätigt fühlen, wenn sie diese «Hilfe am Mitmenschen» für Gotteslohn leisten dürfen.»

Liest man die Stelleninserate, wird in neun von zehn Fällen eine junge, dynamische Kraft gesucht. Heisst es einmal «Alter Nebensache», dann bewerben sich garantiert 50 bis 100 Frauen, die dann von einer überlasteten Auskunftsperson harsch und ungeduldig abgefertigt werden.

Natürlich sind wir meist EDV-Spezialisten und jungen Datatypistinnen unterlegen, auch bereitet uns neun Stunden Stehen in einem klimatisierten, neonbeleuchteten, musikberieselten Warenhaus Mühe (den Jungen übrigens auch!), aber es muss doch noch anständig bezahlte Arbeit geben für uns. Und zwar nicht nur als Telefonverkäuferin oder Vertreterin.

Im Privatleben bewertet man uns ebenso schäbig. Sollten wir auf die «abwegige» Idee kommen, nochmals einen Liebespartner zu suchen, müssen wir dankbar sein, wenn ein 70jähriger ein Mittelding zwischen Krankenschwester, Bauchtänzerin und Masseuse mit recht ausgefallenen Liebesspielen haben möchte.

Wahrscheinlich könnten bei meiner Demo nur ältere Frauen und Männer mit wenig Geld sowie alle Behinderten mitmachen (die sind nämlich immer schlecht dran, ob alt oder jung). Im Rahmen bundesweiter Sparmassnahmen werden ihre Renten schon wieder abgebaut, und ich kenne einige, die mit ihren schwachen Kräften Raubbau treiben, weil sie «vollwertig» sein möchten und sich kaputt arbeiten. Wenn es dann nicht mehr geht und sie eine Teilrente beanspruchen, heisst es erstens: «Bis jetzt arbeiteten Sie doch voll, warum geht es jetzt plötzlich nicht mehr?» und zweitens findet der Arbeitgeber, er müsse in diesem Fall jemanden anstellen, der mehr leiste. Da es «aus administrativen Gründen» ohnehin ein bis zwei Jahre dauert, bis eine Rente ausbezahlt wird, kann der Betroffene sehen, wo er bleibt. Er wird dann halt ein Sozialfall. Und unsere Pensionskassen und Versicherungen kaufen weiterhin Renditenhäuser, weil sie ihr Geld ja irgendwo gewinnbringend anlegen müssen. Und die unzähligen Stiftungen für derartige Fälle überprüfen von hinten nach vorn, ob der «Bedürftige ein seiner Armut gemässes, würdiges und demütiges Leben führe». Wenn ich all das nicht aus nächster Nähe miterlebt hätte, nähme ich an, Hedwig Courths-Mahler oder Dickens schilderten Zustände einer vergangenen Zeit. Ich bin nach wie vor überzeugte Anhängerin unserer westlichen Welt und der freien Marktwirtschaft. Doch sie sollte so liberal sein, besser für die zu sorgen, die leistungsmässig nicht mithalten können. Auf dass wir nicht einer seelischen Eiszeit zusteuern.

Sina Meyrat

Haare sind natürlich ...

Neuerdings will man uns weismachen, Körperhaare seien nicht nur lästig, sondern auch hässlich und müssten unbedingt fachmännisch/fachfraulich entfernt werden. Besonders deshalb, weil man sich mit diesem haarigen Ballast weder frei noch ungeniert bewegen könne.

Nun, ich kann!

Ich laufe bepelzt umher und fühle mich dabei frei und geniere mich nicht. Ob mit mir wohl etwas nicht stimmt? Leben in mir noch höhlenbewohnerische Urinstinkte, dass ich mich mit meinen Körperhaaren abfinden kann?

Es mutet einen seltsam an, dass manche der Damen, die sich im Schönheitssalon scheren lassen, Unsummen bezahlen, um sich im Winter mit dem Haarkleid bestohlener Tiere behängen zu können. Und da, wo Haare fehlen (z.B. auf Männerhäuptern oder -brüsten), werden sie mit viel Aufwand künstlich plaziert. Aufwand künstlich plaziert.

Wo bleibt da die Konsequenz?

Ich weigere mich, solche Modetorheiten mitzumachen und mir einreden zu lassen, ein behaarter Körper sei hässlich! Ich propagiere eine neue Mode:

Haare sind natürlich, und Natur ist schön. Wer macht mit?

Christa Walter

«Typisch Schweizer»

In unseren Ferien in einem Bungalow-Dorf in Südsardinien lernten wir ein italienisches Ehepaar kennen. Eines Morgens kamen die beiden ganz aufgeregt zu uns und erzählten, während des Frühstücks sei ihre Kamera gestohlen worden. Die Polizei wurde alarmiert, und man befragte diverse Badegäste, jedoch ohne Erfolg. Wenige Tage darauf sah ich besagten Italiener wieder photographieren und fragte ihn, ob denn die Kamera wieder zum Vorschein gekommen sei. «Si», sprudelte es aus ihm hervor, «denken Sie, wir waren beim Baden am Swimmingpool, als ich plötzlich jemand sah, der mit meiner Kamera photographierte. Ich rief die Polizei, und mein Verdacht bestätigte sich.» Auf die Frage, wer denn diese Übeltäter gewesen seien, bekam ich die Antwort: «Natürlich Schweizer.» (Als Welsche galten wir Gott sei Dank als Franzosen und nicht als Schweizer. Ich habe mich für meine Landsleute trotzdem in Grund und Boden geschämt.)

Peter Schwaninger



«Wir werden heute abend Dias sehen aus San Francisco, Monterey Bay, Santa Barbara, Ventura, Los Angeles und San Diego.»